

IM FOKUS  
SOZIALANTHROPOLOGIE

# TIBETS HEILWISSEN AUF DEN GRUND GEHEN



Stephan Kloos erforscht die Entwicklung traditioneller tibetischer Medizin hin zum aufstrebenden Wirtschaftsfaktor. Für die Menschen in Tibet bringt der Boom nicht nur Vorteile.



Tibetische Medizin boomt. Längst kann man sie nicht nur in entlegenen Bergdörfern am Himalaya finden. Im Gegenteil. Noch nie haben so viele Patient/inn/en weltweit tibetische Medizin angewandt wie heute. Auch wurden noch nie so viele tibetische Arzneimittel hergestellt. Wie sich das traditionelle Heilwissen Tibets innerhalb weniger Jahre zum Wirtschaftsfaktor in Millionenhöhe entwickelt hat, erforscht Stephan Kloos. In einem vom Europäischen Forschungsrat ERC geförderten und 2019 abgeschlossenen Projekt hat der Wiener Sozialanthropologe gemeinsam mit seinem Team in den tibetischen Gebieten Chinas sowie in Indien, der Mongolei, Bhutan, Nepal und Sibirien Feldforschung betrieben.

Stephan Kloos, der seit 2019 interimistisch das Institut für Sozialanthropologie an der ÖAW leitet, kam das erste Mal in den 1990er-Jahren als Rucksacktourist in Kontakt mit tibetischer Medizin. Damals wurde das traditionelle Heilwissen nur von einigen Dorfärzten im tiefsten Himalaya praktiziert.



## ÖKONOMISIERUNG DER TRADITIONELLEN MEDIZIN

Begonnen habe die steigende Relevanz der tibetischen Medizin mit den im Exil lebenden Tibeter/inne/n, erzählt Kloos. Sowa Rigpa, die „Wissenschaft vom Heilen“, ist stark in der buddhistischen Philosophie und Ethik Tibets verankert. Im Exil kam ihr eine zentrale Rolle für die tibetische Identität zu. „Ab den 1980er-Jahren wurde sie von Indien ausgehend als Vehikel verwendet, um die politischen und wirtschaftlichen Anliegen der Tibeter in der Welt zu verbreiten“, sagt Kloos.

Anders in China, wo die Tibeter/innen aus politischen Gründen weniger internationale Kontakte hatten. Nach dem Ende der Kulturrevolution (1966–1976) begannen tibetische Ärzte und Ärztinnen in den tibetischen Regionen Chinas Kliniken aufzubauen, zunehmend auch mit staatlicher Unterstützung. Als China jedoch die „sozialistische Marktwirtschaft“ in den Neunzigern einführte, mussten sich diese Kliniken nach Finanzierungsmöglichkeiten umsehen, und fanden diese im Geschäft mit tibetischen Arzneimitteln. „Nolens volens war das der Auslöser für die Industrialisierung der pharmazeutischen tibetischen Medizin“, so Kloos. Gegenwärtig ist Sowa Rigpa in vier Ländern offiziell anerkannt,

darunter China, Indien, die Mongolei und Bhutan. 98 Prozent der Wirtschaftsleistung der tibetischen Medizin wird mittlerweile in China erwirtschaftet. Dieses Geld bleibt zum Teil in Tibet, landet aber auch zunehmend in den Händen von Han-Chines/inn/en.

Dieses unglaubliche Wachstum bringe auch allerlei Probleme mit sich, erklärt Kloos. So würden den tibetischen Arzneimitteln, die auf pharmakologisch sehr komplexen Rezepturen mit bis zu 100 Zutaten bestehen, bald die Medizinpflanzen ausgehen. „Das tibetische Plateau ist riesengroß, aber wenn tausende von Tonnen Arzneimittel mit wildwachsenden Zutaten jedes Jahr produziert werden, wird es immer schwieriger, Medizinpflanzen in ausreichender Menge zu finden.“ Auch die Qualität leide unter der Massenproduktion. Kloos: „Eine sehr ambivalente Entwicklung, die auch von den Menschen Tibets heftig diskutiert wird.“

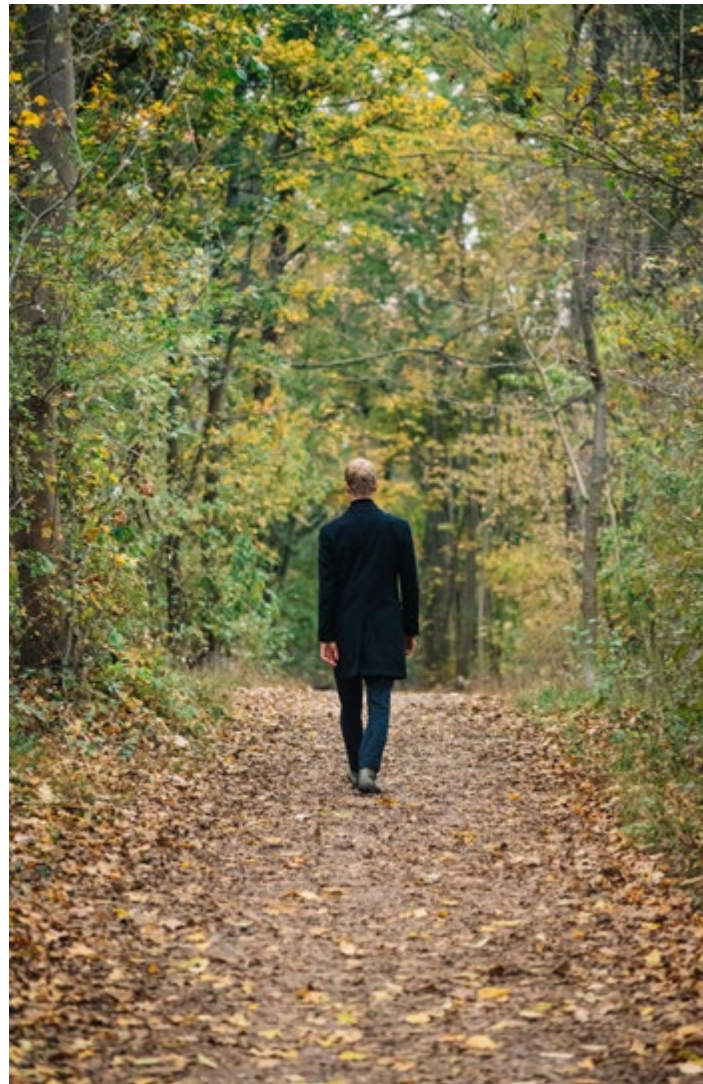
## FORSCHEN AM DACH DER WELT

Asiatische Medizinen leben nach wie vor stark von ihrem natürlichen und holistischen Image. Dies hat allerdings oft nur mehr wenig mit der Realität zu tun, die von einer profitorientierten Arzneimittel-Entwicklung in modernen Firmen getrieben ist,



berichtet Kloos. „In diesem Kontext gibt es ohne adäquate Standards und Kontrollsysteme – die sich erst in Entwicklung befinden – keine Garantie, dass solche Medizinen wirklich so gesund oder harmlos sind, wie oft angenommen wird.“

In einem neuen Projekt möchte Stephan Kloos, über die tibetische Medizin hinausgehend, asiatische Gesundheitsindustrien untersuchen, also auch das Geschäft mit Ayurveda und TCM unter die Lupe nehmen. Dazu wird er sich erneut auf Forschungsreisen begeben: „Man muss längere Zeit vor Ort sein, um fundierte Daten zu bekommen.“ Feldforschung ist für ihn nicht nur die fachspezifische Forschungsmethode der Anthropologie, sondern auch das Mittel der Wahl für seine besten Einfälle. Inspiration findet er ansonsten in der Natur, erzählt Kloos, wenn nicht in den Bergen, dann im Wiener Prater. Dass die ÖAW der Grundlagenforschung verpflichtet ist und nicht der anwendungsorientierten Forschung, schaffe einen wichtigen Freiraum, der leider in der heutigen Welt immer kleiner werde, sagt Kloos. Aber: „Ohne Grundlagenforschung gibt es keine anwendungsorientierte Forschung.“



Fotos: Klaus Pichler/ÖAW

|                            |   |
|----------------------------|---|
| <b>NAME</b>                | Stephan Kloos   |
| <b>BERUF</b>               | Interimistischer Direktor des Instituts für Sozialanthropologie der ÖAW |
| <b>ORT FÜR NEUE IDEEN</b>  | Natur, Berge, Forschungsreisen  |
| <b>BESONDERE FÄHIGKEIT</b> | Kritischer anthropologischer Zugang zu asiatischer Medizin              |
| <b>SCHÄTZT AN DER ÖAW</b>  | Dass sie der Grundlagenforschung verpflichtet ist                       |